

XLIV.

„Wahrlich ich sage Dir: Heute wirst Du mit mir im Paradiese sein.“

In dem engen Raume dieses einen Bildes drängt sich zusammen, was ein Menschenauge kaum zu ertragen, kein Menschenherz jemals zu fassen vermag. Den Uebelthätern zugezählet und an das Marterholz geheftet, schwebt des Menschen Sohn zwischen Himmel und Erde. Die ihn so weit gebracht, seine Verfolger, lassen auch Angesichts des Gekreuzigten ihrem Haß und Grimme noch freien Lauf. Aber diese Herzenshärte der Widersacher und jene Hingebung, womit die Mutter des Herrn und Johannes sammt den andern Weibern aus Galiläa bis zu diesem Schreckensorte sich herangewagt haben, sie sind doch nur ein Schatten von dem, was dicht über ihren Häuptern vorgeht. Ungleich deutlicher tritt hier die ewige Entscheidung dieser furchtbaren Stunde hervor. Der mitgekrenzte Schwächer zu Linken hat, sich selber zum Gerichte, das nahe Heil ganz von sich gestoßen. Seine Geberden sagen es dir nur zu laut: noch lebend ist er schon den Qualen der Hölle dahingegeben. Hinweg von ihm hat der Gnadenblick des Mittlers sich gewendet auf den reuigen Sünder rechts, dessen Ohr jetzt eben die Verheißung des ewigen Lebens vernimmt, und vor dessen brechendem Auge des Paradieses Pforten sich aufthun.

